

Häufigkeit, Krankheitslast und Kosten psychischer und neurologischer Störungen in Europa 2010

Mit wenig Evidenz für nationale Unterschiede ergab die Übersicht über alle verfügbaren epidemiologischen und gesundheitsökonomischen europäischen Studien der letzten 20 Jahre folgende Hauptergebnisse:

1. In jedem Jahr sind 38% der EU Bevölkerung in allen Altersstufen von klinisch bedeutsamen psychischen und/oder neurologischen Erkrankungen betroffen.
2. Im Vergleich zu den Ergebnissen eines ähnlichen Projekts im Jahre 2005 ergeben sich mit Ausnahme einer auf einen Anstieg der Lebenswertwartung geringfügigen Zunahme neurodegenerativer Erkrankungen KEINE Hinweise auf eine Zunahme derjenigen Störungen, die auch im 2005 Report berücksichtigt waren. Die scheinbar höhere Prävalenz (2005: 27% versus 2010: 38%) ist ausschließlich auf die zusätzliche Berücksichtigung von psychischen Störungen bei Kinder- und Jugendlichen sowie im höheren Alter sowie die Einbeziehung zusätzlichen Störungen im Erwachsenenbereich bedingt (z.B. Posttraumatischen Belastungsstörungen, Schlafstörungen, Persönlichkeitsstörungen).
3. Im Vergleich zu 2005 ergeben sich keine konsistenten Hinweise auf eine Verbesserung der für viele Störungen extrem niedrigen Erkennens- und Behandlungsraten; nur ca. 1/3 aller Betroffenen wird versorgt – und davon wiederum nur ein geringer Anteil mit evidenzbasierten Behandlungen wie Psychotherapie oder spezifisch indizierter Pharmakotherapie. Neurologische Erkrankungen werden in der Regel deutlich häufiger erkannt und behandelt als psychische Störungen!
4. Psychische und neurologische Störungen sind sowohl aufgrund der international gebräuchlichen Metriken zur Krankheitslast „Years Lived with Disability“ (YLD: 40%), sowie „Disability Adjusted Life Years Lost (DALY: 27%) als die Erkrankungsgruppe mit dem höchsten Belastungsausmaß in der EU einzuordnen.
5. Die monetären Kostenschätzungen des gesundheitsökonomischen Studienteils belaufen sich für die EU (plus Island, Norwegen, Schweiz) auf knapp 800 Mrd. € (standardisiert auf das Jahr 2010). Bei psychischen Störungen stehen insbesondere indirekte Krankheitskosten, bei neurologischen eher direkte Krankheitskosten im Vordergrund.

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Hans-Ulrich Wittchen: wittchen@psychologie.tu-dresden.de

Prof. Dr. Frank Jacobi: jacobi@psychologie.tu-dresden.de

Originalpublikationen als pdf und weitere Information:

www.psychologie.tu-dresden.de/i2/klinische/sizeandburden.html